

HOHENHEIMER MEMORANDUM ZUM FORSCHENDEN LERNEN

Anlass

Forschendes Lernen ist seit 50 Jahren ein Postulat der Studienreform. Die Tagung „focusURE“ an der Universität Hohenheim vom 5. – 7. Juni 2019 hat die damit verbundenen Ansprüche diskutiert, Bilanz gezogen und in einem Memorandum zentrale Postulate festgehalten. Für die hilfreichen Weiterentwicklungsvorschläge bei der Diskussion gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern unser herzlicher Dank.

Intention

Das Memorandum versteht sich als Denkschrift und Anregung für die weitere Entwicklung des Forschenden Lernens an deutschen Hochschulen auch über das Ende des Qualitätspaktes Lehre hinaus. Aufgegriffen werden hierbei sowohl die Erkenntnisse der Tagung mit ihrem interdisziplinär und international zusammengesetzten Teilnehmerkreis als auch die Debatten vergangener Jahre. Aus diesen gingen Forderungen hervor, die in ihrem Anspruch in unterschiedlicher Weise zum Teil noch unerfüllt geblieben sind. Die Postulate und deren beschriebene Implikationen richten sich an alle Stakeholder der deutschen Hochschulbildung. Darüber hinaus liefern die angestellten Überlegungen auch Anregungen für andere Hochschulsysteme mit ihren länderspezifischen Prägungen.

Veränderte Kontextbedingungen von Forschendem Lernen

Im deutschen Sprachraum wurde das Forschende Lernen insbesondere durch die Schrift „Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen“ (Bundesassistentenkonferenz BAK, 1970) lanciert. **Beim Forschenden Lernen sind Studierende forschend tätig:** Sie wählen eine Forschungsfrage aus, entwickeln eine eigene Strategie und tragen das Risiko, sich dabei auch zu verirren. Sie überprüfen die erzielten Ergebnisse, stellen diese nachprüfbar und verständlich dar. Abschließend reflektieren sie den Forschungsprozess und sich selbst als Forschende. Mithin: Voraussetzungsreiche Merkmale von Forschendem Lernen, die in der Expertise von 1970 gefordert werden. Dieses Konzept prägt unser Verständnis von Forschendem Lernen wie auch die bildungs- und hochschulpolitische Diskussion bis heute.

Allerdings hat sich die **Hochschullandschaft** seither **gravierend verändert:** Sie ist ausdifferenzierter, vielfältiger und internationaler geworden. Der Konkurrenzkampf um Drittmittel für Forschung und Lehre wie auch um die „besten Köpfe“, der Verwertungsdruck für wissenschaftliche Ergebnisse und der an sie gestellte unmittelbare Nützlichkeitsanspruch haben sich deutlich verschärft. Profilierung wird zunehmend bedeutsam, was sich auch in einer veränderten Governance von Hochschulen widerspiegelt. „Einheit von Lehre und Forschung“ oder „Bildung durch Wissenschaft“ sind zwar Leitformeln des Selbstverständnisses geblieben. Doch muss die konkrete Realisierung angesichts stark angestiegener Studierendenzahlen und veränderter Modi der wissenschaftlichen Wissensproduktion neu gedacht werden. Auch die **Bedingungen studentischen Lernens** haben sich **verändert** und verändern sich stetig weiter, u.a. durch die Digitalisierung. „Kontinuität im Wandel“ ist ein Charakteristikum der Rahmenbedingungen von Hochschulen geworden und auch der Bedingungen studentischen Lernens. Mit der **Bologna-Reform** wurden seit der Jahrhundertwende bedeutsame Veränderungen in der Studienstruktur etabliert und eine europäische Harmonisierung von Studienabschlüssen und Qualifikationen sowie Qualitätsstandards angestrebt. Dabei wurden neue Anforderungen an die Studiengänge entwickelt:

Hinsichtlich der zu erwerbenden fachlichen und überfachlichen Kompetenzen, hinsichtlich ihrer Berufsrelevanz („Employability“) oder ihrer internationalen Dimension.

Das **Forschende Lernen** wird in verschiedenen bildungspolitischen Dokumenten und Gutachten immer wieder **als Antwort auf solche veränderten gesellschaftlichen Erwartungen an Hochschulbildung** verstanden. Dieser Erkenntnis tragen einige vom Qualitätspakt Lehre geförderten Projekte Rechnung, die fakultätsübergreifende Konzepte und Strukturen zur Verbreitung von Forschendem Lernen aufgebaut haben und somit auch den Forschungsaspekt von Hochschulen stärken. Darüber hinaus trägt das Forschende Lernen den aktuellen Entwicklungen der Lehr-Lernkultur Rechnung, indem es ein multiples Rollenverständnis von Lehrenden und Lernenden zu Grunde legt. Indes ist der bislang geleistete Aufbau hochschulweiter Strukturen, die Gewinnung engagierter Lehrender als Multiplikatoren Forschenden Lernens in ihren Fakultäten und die Entwicklung fachübergreifender Unterstützungsangebote für Forschendes Lernen und Lehren kein Selbstläufer. Sie bedürfen der kontinuierlichen Weiterentwicklung, die personalintensiv ist und eine entsprechende Ressourcenausstattung benötigt. Kurzum: **Forschendes Lernen ist anspruchsvoll, aber es lohnt sich!** Zugleich ist es keine „Zauberformel“, wie die häufig übersteigerten Ansprüche in bildungspolitischen Beiträgen suggerieren. Notwendig ist, das Potential Forschenden Lernens genau zu prüfen, um es dann nachhaltig verwirklichen zu können. Dafür **bedarf** es entsprechender **Maßnahmen auf individueller, curricularer, hochschulischer und hochschulpolitischer Ebene.**

POSTULATE

1. Forschendes Lernen fordert die konkrete Realisierung eines Selbstverständnisses von Hochschulen ein

Forschendes Lernen fordert die konkrete Realisierung eines Selbstverständnisses von Hochschulen ein, Lehre mit Forschung zu verbinden. Die Generierung wissenschaftlicher Erkenntnisse während des Studiums und somit die Erfahrung forschenden Tuns ist notwendiger Bestandteil jeden Studiums, unabhängig vom Hochschultypus. Indes bildet letzterer eine wichtige Rahmenbedingung, die bei der hochschulspezifischen Realisierung des Forschenden Lernens zu berücksichtigen ist.

Was ist zu bedenken, was ist zu tun?

Forschendes Lernen ist ein Konzept der Immersion: Studierende tauchen in die Wissenschafts- und Forschungswelt ein, das „Prinzip Hochschule und Wissenschaft“ wird erfahrbar. Damit sind curriculare und didaktische Ansprüche ebenso verbunden wie organisationale Gelingensbedingungen impliziert. Die zur Verfügung stehenden Ressourcen sollten so eingesetzt werden, dass sich diese Ansprüche des Forschenden Lernens auch tatsächlich realisieren lassen – von der ersten Studienwoche an!

2. Forschendes Lernen leistet einen bedeutsamen Beitrag zur Realisierung zentraler Bildungs- und Qualifizierungsziele von Hochschulen

Forschendes Lernen schafft Raum für Eigeninitiative und Erprobung, konfrontiert die Studierenden aber mit den Herausforderungen von Unwägbarkeit und Ergebnisoffenheit. Damit werden Erfahrungen ermöglicht und Kompetenzen ausgebildet, die in akademischen Berufsfeldern – innerhalb und außerhalb der Hochschule – notwendige Voraussetzungen erfolgreicher Tätigkeit sind. Gleichzeitig ist damit ein Bildungsanspruch

verbunden, der Persönlichkeitsentwicklung und Wissenschaftlichkeit verbindet. Forschendes Lernen lohnt sich also für die Studierenden!

Was ist zu bedenken, was ist zu tun?

Das Forschende Lernen stellt hohe Ansprüche an Studierende. Sie müssen sich in ihrem Studium auf Offenheit und Unsicherheit einlassen, die sich zwar strukturieren, aber nicht aufheben lässt. Erwartet wird deshalb, dass Studierende ihrem Studium einen Vertrauensvorschuss entgegenbringen. Umgekehrt ist es die Aufgabe der Studiengänge, das Konzept des Forschenden Lernens in seinen Zielsetzungen und Grundhaltungen zu explizieren und zu erklären. Die Umsetzung des Forschenden Lernens muss zudem, will es die genannten Zielsetzungen erfüllen, in eine Studiengangskomposition eingebunden sein, welche die studentischen Herausforderungen sorgfältig berücksichtigt. Notwendig sind dafür Absprachen der beteiligten Akteure: Von den Studiengangsverantwortlichen über die Lehrenden bis zu hochschulischen Supporteinrichtungen.

3. Forschendes Lernen fördert Lehrprofessionalität

Die Förderung Forschenden Lernens unterstützt Hochschullehrende darin, Forschung und Lehre deutlicher zusammenzudenken und den Transfer von Forschung in die Lehre zu verstärken. Forschendes Lernen (und Lehren) schließt damit an die Rationalität der Lehrenden an, in deren Rollenrepertoire die Forschung hohe Priorität hat. Durch das Generieren inhaltlicher Synergien lässt sich auch ein etwaiger Mehraufwand, der durch Forschendes Lernen als didaktisches Prinzip anfällt, rechtfertigen. Umgekehrt steigert Forschendes Lernen die Akzeptanz der Lehre als integraler Teil von Wissenschaft. Eine so praktizierte Einheit von Forschung und Lehre steigert die Professionalität im konkreten Lehrhandeln. Forschendes Lernen und Lehren lohnt sich also auch für die Lehrenden!

Was ist zu bedenken, was zu tun?

Forschendes Lernen ist ein didaktisches Konzept. Notwendige Voraussetzung der erfolgreichen Umsetzung ist ein didaktisches Verständnis und eine praktische Klugheit. Denn die Herausforderungen sind vielfältig: Von der forschungsmethodischen Unterstützung bis zur Diskussion der Forschungsergebnisse, von der Berücksichtigung heterogener Studienvoraussetzungen bis zum Umgang mit studentischen Erfahrungen des Scheiterns. Der kollegiale Austausch (in hochschuldidaktischen Weiterbildungen oder im eigenen Institut) ist eine Möglichkeit, Erfahrungen diskursiv zu prüfen und den eigenen Lehrstil weiterzuentwickeln – bei gleichzeitiger Berücksichtigung didaktischer Qualitätsansprüche.

4. Hochschulen als Orte der Wissenschaft eröffnen Räume des Forschenden Lernens

Hochschulen sind Orte der Wissenschaft, ihrer Kritik und Weiterentwicklung. Forschendes Lernen bindet Studierende in die Erörterung von Wissenschaft und ihrer Bewegung zwischen Wissensstabilisierung und Wissenskritik ein. Studierende werden hier in ihren Überlegungen ernst genommen, gleichzeitig wird eine forschend-kritische, eben wissenschaftliche Haltung eingefordert. Forschendes Lernen löst damit einen traditionellen Anspruch der Hochschulen ein: Die Reproduktion und Weiterentwicklung der eigenen Expertise. Forschendes Lernen lohnt sich auch für die Hochschulen!

Was ist zu bedenken, was ist zu tun?

Wissenschaftliches Denken und Tun braucht Freiräume. Auch weiterhin, und auch für Studierende. Dies ist bei der Gestaltung der Curricula ebenso zu berücksichtigen wie bei

der Konzeption von Leistungsnachweisen. Dabei ist zu prüfen, wie studentische Überlegungen und Projekte in wissenschaftlicher Art diskursiv evaluiert werden. Das Studium kann so die Möglichkeit bieten, sich frühzeitig in Forschungsprojekten zu engagieren – ein bedeutsamer Erfahrungsraum für Überlegungen zur eigenen wissenschaftlichen Laufbahn.

5. Die stetige Weiterentwicklung des Forschendes Lernens ist Voraussetzung für den Erfolg des Konzepts

Forschen und Lernen verändern sich. Das Forschende Lernen muss in seinen Konzeptionen die veränderten Modi der Wissensrezeption und Wissensproduktion ebenso berücksichtigen wie neue Medien des Lehrens und Lernens. Dabei spielen auch disziplinäre Gepflogenheiten eine Rolle, die sich gleichzeitig mit Ansprüchen der Interdisziplinarität verbinden. Forschung – und Forschendes Lernen – bleibt aber ein sozialer Prozess, der von Diskurs und Disput lebt, was entsprechende Kompetenzen zur Voraussetzung hat.

Was ist zu bedenken, was ist zu tun?

Forschendes Lernen verbindet das Forschungssystem mit dem Bildungssystem und damit zwei unterschiedliche Referenzbereiche. Damit sind einige herausfordernde Fragen verknüpft, zum Beispiel hinsichtlich der Prüfungsformen oder des Rollenverständnisses beim Forschenden Lernen. Bisherige Prüfungsordnungen sind oft untauglich, weil sie häufig einseitige und präskriptive Lehr-/Lern- und Prüfungsformen einsetzen. Traditionelle Rollenverständnisse im Lehr-/Lernverhältnis von Lehrenden und Studierenden sind meist unangemessen und insgesamt kaum an den Zielsetzungen Forschenden Lernens orientiert. Für die Ziele des Forschenden Lernens ist eine Kultur der gemeinsamen „epistemischen Neugier“ förderlicher. Lehrende und Studiengangverantwortliche müssen ertüchtigt werden, bestehende Strukturen auf die Ziele des Forschenden Lernens hin anzupassen.

6. Wissenschaftliche Erkenntnisse und reflektierte Erfahrung sind notwendige Fundamente einer praktischen Klugheit

Forschendes Lernen stellt implizit einen Anspruch an die Wissenschaftlichkeit der Lehre: Die Ergebnisse der didaktischen Forschung – zu der verschiedene Disziplinen Beiträge leisten – tatsächlich zu berücksichtigen. Gleichzeitig ist die konkrete Realisierung von Lehre im Format des Forschenden Lernens auch auf Erfahrungen angewiesen, die bestimmte Vorgehensweisen nahelegen, ohne einem strengen wissenschaftlichen Beweis genügen zu können.

Was ist zu bedenken, was ist zu tun?

Die hochschuldidaktische Forschung wird im deutschsprachigen Raum weiterhin vernachlässigt. Dies erstaunt bei der großen Bedeutung von Hochschullehre. Notwendig wäre also der Ausbau einer Struktur hochschuldidaktischer Einrichtungen und Lehrstühle, die Forschung betreiben und damit dem Anspruch, welcher dem Selbstverständnis von Hochschulen entspricht, genügen. Notwendig sind aber auch Gelegenheiten kumulativer Erfahrung, was bei prekären Anstellungssituationen gefährdet ist. Zudem ist zu prüfen, wie das Gespräch über Lehre gefördert werden kann. Das schließt Austauschmöglichkeiten innerhalb einer Hochschule ebenso ein wie Überlegungen zu Lehr-Publikationen über Hochschulgrenzen hinweg.

7. Forschendes Lernen bedenkt die gesellschaftliche Verantwortung von Forschung mit

Forschendes Lernen zielt immer auch darauf ab, die gesellschaftliche Relevanz und Verantwortung von Forschung mit zu bedenken. Dazu gehören auch ethische sowie forschungsethische Fragen, die sich nicht zuletzt durch neue Möglichkeiten der Nutzung des Wissens ergeben. Das Forschende Lernen leistet damit einen Beitrag zu einem respektvollen, sorgfältigen Umgang mit Wissen und zur akademischen Bildung. Forschendes Lernen lohnt sich auch für die Gesellschaft!

Was ist zu bedenken, was ist zu tun?

Die gesellschaftliche Relevanz von Forschung zeigt sich in unterschiedlichen Diskussionslinien: Von Big Data zu Data Literacy, von transdisziplinären „Grand Challenges“ bis zu Citizen Science. Solche Themen lassen sich an studentischen Forschungsprojekten illustrieren und konkretisiert vertiefen. Studierende sind hierbei als Teil einer Scientific Community und als kritische Persönlichkeiten gefragt, die abwechselnd unterschiedliche Rollen einnehmen und dabei auch einen Beitrag leisten zu einer umfassend verstandenen Validierung des generierten Wissens. Sie können zudem eine Rolle als „Botschafter der Wissenschaft“ in der an Bedeutung stetig gewinnenden Wissenschaftskommunikation einnehmen.

Autorenteam

Prof. Dr. Martin Blum, Universität Hohenheim, martin.blum@uni-hohenheim.de

Dr. Cornelia Frank, Universität Hohenheim, cornelia.frank@uni-hohenheim.de

Prof. Dr. Philipp Pohlenz, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, philipp.pohlenz@ovgu.de

Prof. Dr. Peter Tremp, Pädagogische Hochschule Luzern, peter.tremp@phlu.ch